

Mehrerauer Grüße.

27. Jahrgang.



Juli 1937.

Inhalt:

„Und ob der Sterne lichter Pracht, Der Mutter Liebe sorgsam wacht“	3
Welches Feriengut habe ich am höchsten zu werten?	5
Geologenausflug	6
Grüße von Alt-Mehrerau:	
Ein „Nibelungen-Fest“	13
Wie ein Alt-Mehrerauer die Krönungsfeierlichkeiten in London sah	15
Ein Gruß von „Jenseits der Atlantic“	17
Unsere „Externen“ wandern	19
Grüße von Jung-Mehrerau:	
Jung-Mehrerau am Verfassungstag, 1. Mai	21
Ausflug der Internen	23
Ein Besuch bei „Suchard“	24
Das Kollegiumleben seit Weihnachten	25
Personalien	28
Unsere Toten	30
Aus dem Schulbetrieb	32

Postscheck-Amt
München,
Konto Nr. 8930.



Kollegium St. Bernardi

Österr.
Postsparkassen-
Amt
Wien Nr. 168.467.

Bezugspreise:

Österreich: S 2.—, Deutschland: M. 2.—, Schweiz: Fr. 2.—.

Redaktion:
P. Edmund Frey.

Administration:
P. Bonifaz Martin.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger Collegium St. Bernardi, Mehrerau-Bregenz.
Druck von J. N. Tentsch, Bregenz.



Vor der Bergkapelle.

Linolschnitt v. W. Wasserer.



„Und ob der Sterne lichter Pracht Der Mutter Liebe sorgsam wacht.“

Schulschluß war's — schon vor vielen Jahren. Wir geleiteten die Zöglinge an Schiff und Bahn und da war es ein Winken und Rufen und Grüßen, ein Abschiednehmen, so aufrichtig, innig, daß ein fremder Beobachter unwillkürlich laut bemerkte: „Diese jungen Leutchen müssen wirklich gerne im Kollegium sein.“

Als Dampfschiff und Eisenbahn die junge Schar entführt hatten, gingen wir heim in die nun so still gewordenen Räume des Kollegiums Si. Bernardi. Unser Schritt führte uns zur Kapelle und zur Kirche, um Unserer Lieben Frau, der Schutzherrin des Hauses, nochmals alle zu empfehlen, die jetzt fortgezogen waren in räumliche Ferne, daß sie doch nirgends und niemals in geistige, seelische Ferne sich verirren möchten, sie, die sich um den „Meeresstern“ zusammengefunden hatten.

Das Kollegium Si. Bernardi von Mehrerau ist im Laufe der Jahre nicht kleiner, nicht schwächer, nicht ärmer geworden an jener hohen Auffassung und Einstellung, die es so vieler Jugend zur zweiten Heimat werden läßt. Die Dinge aber, die im Wechsel der Verhältnisse sich ändern und neugestalten, sind nicht derart, daß der Schutz Unserer Lieben Frau weniger notwendig, weniger nützlich, weniger wichtig ist. Darum fahren wir Mönche der Mehrerau unablässig fort, alle unsere früheren und jetzigen Zöglinge in Opfer und Gebet unter den Schutzmantel unserer himmlischen Mutter zu stellen.

Die Welt unserer Tage ist voll der Gegensätze. Es bekämpfen sich Schuld und Unschuld, Finsternis und Licht, Böses und Gutes und von diesem Kampfe bleibt niemand unberührt. Ja, es gilt heute mehr denn je, im Glauben festzustehen und mannhaft zu handeln und standhaft zu kämpfen. Was die Lage besonders schwierig macht, ist die unheilvolle Begriffsverwirrung, die sich breitmacht; sie untergräbt die Grundsätzlichkeit und mit ihr das Fundament der Ordnung.

Wir Mönche der Mehrerau beten tagtäglich in der marianischen Vesper den schönen Hymnus: „Ave maris stella“ und in

ihm die Strophe: „Solve vincla reis, profer lumen caecis, mala nostra pelle, bona cuncta posce.“ Sie enthält ein Programm.

Wir fühlen es schmerzlich, daß wir verbannte Kinder Evas mit einer Erbschuld beladen, erblich belastet sind, und es gibt Augenblicke im Menschenleben, in welchen die Male und Narben, die uns von den Fesseln vergangener Gefangenschaft und Knechtschaft geblieben sind, aufbrechen und schmerzen.

Nur eine, eine einzige ist schuldlos und makellos ins Leben getreten, frei von der Erbsünde, ganz rein, ganz schön, voll der Gnade, Maria, Unsere Liebe Frau, unsere himmlische Mutter. Sie gab uns den göttlichen Erlöser und Heiland, der den Schuldbrief, so gegen uns bestand, tilgte, indem Er ihn ans Kreuz heftete und sich selbst für uns opferte. Maria, die Mutter Christi und der Christen, die Immaculata und Gnadenvolle, die an unserer Befreiung durch ihre Teilnahme am göttlichen Erlösungswerke mitarbeitete, hört nie auf, ihre Muttersorge uns zuzuwenden. „Und ob der Sterne lichter Pracht der Mutter Liebe sorgsam wacht.“ Als Mittlerin der Gnade wendet sie uns diese kostbarste Gottesgabe immer wieder zu und es ist an uns, aus den geöffneten Mutterhänden Marias Gnade um Gnade aufzufangen. Die Wahrheit des Herrn wird auch uns frei machen.

Es liegt über der Welt und deren Kindern tiefes Dunkel. Und es gilt, der Finsternis zu enttrinnen ins Reich des Lichtes, um als Kinder des Lichtes zu wandeln. Ja, wir waren einmal Finsternis, jetzt aber Licht im Herrn. Die Mutter des Herrn, Maria, die Allerseligste Jungfrau, Unsere Liebe Frau, hat nie, gar nie in der Finsternis und in der Gewalt des Fürsten der Finsternis gestanden, sie ist vom ersten Augenblicke ihres Daseins ganz rein, ganz licht, sie ist der Morgenstern und das Morgenrot, schön wie der Mond, auserlesen wie die Sonne. Die sie hassen, lieben den Tod, die sie lieben, erlangen das Leben. Darum gilt es, an der Hand der Mutter zu gehen, am Herzen der Mutter zu bleiben, all der Finsternis und dem Dunkel der Lüge und des Irrtums, der Unwissenheit und Torheit der Welt gegenüber.

Gutes und Böses liegen im Kampfe und alles kommt darauf an, daß wir uns vom Bösen nicht überwinden lassen, sondern im Guten das Böse besiegen. Es braucht Mut, großen Mut, den drohenden Gewalten des Bösen gegenüber unerschrocken den Kampf zu führen, bis zum Siege. Wer siegt, wer am Ende siegt, dem wird ein neuer Name gegeben und ein Zeichen auf die verklärte Stirne gedrückt, das durch alle Ewigkeit leuchtet. Siegen aber, endgültig siegen aber können wir nur, wenn wir mit der Mutter vom Siege in lebendigster Verbindung bleiben. Vom Himmel her schaut sie unserm Kampfe zu, nicht etwa wie einem Schauspiel, sondern wie einem Drama, das sie selbst aufs innigste angeht. „Und ob der Sterne lichter Pracht der Mutter Liebe sorgsam wacht.“ Die beste Mutter hilft uns am besten.

So ist es denn in dunkler, schwerer Zeit der Gruß der Altmehrerau an alle, die in Mehrerau dem Meeresstern sich verbunden haben:

„Es drohen dem Menschen so manche Gefahren,
Doch glänzen ihm Sterne mit weisendem Licht.
O Himmel, du wollest uns alle bewahren;
Die Söhne dein, Mutter, verlasse sie nicht!
Ave, ave Maria.“

A. K.

Welches Feriengut habe ich am höchsten zu werten?

Ferien sind da! Zweieinhalb Monate lange Ferien. Welcher Student denkt nicht mit Wonne im Herzen an die lange Zeit, in der er sich ausruhen, in der er sich erholen will vom langen, langen Schuljahr, in der er sich in ein seliges Nichtstun stürzen will.

Handelt der Student recht, der sich in den Ferien ausleben will, die lange Zeit nicht arbeiten will? Nein! Jeder hat sich gegenüber Verpflichtungen, die er auch in den Ferien nicht vergessen darf. Er muß seine Gesundheit schonen, muß sie nach Kräften stärken. Jeder kann es sich gut geh'n lassen, aber Gesundheit und Geisteskraft steht höher. Der Geist soll sich erholen, die Erholung besteht jedoch nicht im Nichtstun. Der richtige Student wird seinen Geist auch in den Ferien arbeiten lassen, indem er ihm eine richtige Lektüre zuführt. Er wird bald merken, daß sein Verstand nicht ermüdet, ja daß er erst recht auflebt. Ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Körper. Man muß den Körper vor Überanstrengungen bewahren, man muß ihn durch eine rechte Lebensweise kräftigen, stählen, damit er das kommende Schuljahr durchhält, die Entwicklung des Geistes nicht hindert. Aber das höchste Gut des Menschen ist die Seele. Der Student muß die Seele daher besonders pflegen. Er darf sie nicht neben der Entwicklung des Körpers und des Geistes verkümmern, verdorren lassen. Gesundung und Kräftigung von Körper und Verstand ist recht, wenn die Seele mitmachen kann. Der Student, der die Seele und den Geist neu gekräftigt und erholt aus den Ferien zurückbringt, kann sagen, ich habe das höchste Feriengut gewonnen.

J. M. VI.



Geologenausflug.

Geologischer Ausflug für die VII. und VIII. Klasse war in Aussicht gestellt. Doch Hindernis über Hindernis. Bald Ungunst des Wetters, bald Ungunst der Zeit. Bis wir schließlich an Ungunst der Menschen zu glauben und zu schmollen anfangen. H. H. P. Paul, unser Geologieprofessor, hatte alle Mittel der Selbstverteidigung verschossen. Noch blieb ihm eine Granate, seine Lieblingsgranate: man hätte sich von der kindlichen Anschauung frei zu machen, als bestünde das Schuljahr aus Ferien, Vorbereitung und Danksagung dazu; es gelte einen schweren Arbeitstag, keinen Bummeltag; ein wissenschaftlicher Heißhunger aber, der zu schmollen beginne, wenn ihm sein Futter nicht werde, sei bei Studenten zu unwahrscheinlich, um echt zu sein. — Wir schworen Rache. Manche mahnten bereits zum Hungerstreik. Da fielen die Pfingstferien ein. Glücklicherweise.

Am Mittwoch darauf endlich war der Tag günstig. Schon früh wurde die Losung ausgegeben: Heute Ausflug! Aber, wurde bemerkt, es gehe nicht zum Tanz; man möge sich mit griffigem Schuhwerk und rutschechter Hose versehen. Ein Greberwagen fuhr vor. Wir luden schweres Stahlwerkzeug, Spalt-, Hack-, Pickhämmer und eine Reihe verschiedener Meißel ein; dazu eine geräumige Kiste, ein Kladde Zeitungen, einen Magenvorrat, reichlich wie für eine Polarreise. P. Regens hat Verstand! Geologische Führer und Karten von Vorarlberg gingen mit. Der Professor hatte überdies seinen geologischen Kompaß und große geologische Profile von allen zu durchwandernden Gebieten bei sich. Der Wagen nahm uns auf.

Der Wagen rollt. Zum Tor hinaus. Durch Bregenz, die Römerstraße entlang. Häuser und Menschen, Felder und Falter sind für uns heute nicht da. Wir fahren in einen steinernen Raum hinaus und tauchen in graue Jahrmillionen hinab, mitten in das Sechstageswerk Gottes hinein.

Wir kommen von den Alluvionen des Bregenzerach-Deltas her, also von der neuesten Neuzeit der Erde — denn da, auf der Höhe der Zeit, steht die Mehrerau, natürlich! — und sind nun schon 10.000 Jahre zurückgewandert. Eiszeit herrscht hier auf der Ölrain-Terrasse. Hier oben setzt die alte Ach ihr Geröll und Geschiebe ab, während der Arm des Rheingletschers, der im Riede liegt, seine Endmoränen beischießt.

Wir werfen einen Blick nach dem Pfänder zurück, nach Gebhardsberg und Teufelskanzel, auf dem Wege nach Kennelbach. Ihr Baustoff, Miozän-Nagelfluh und Sandstein, ist uns von unseren Spaziergängen her vertraut. Die Schichten fallen nördlich ein und brechen mit ihren Köpfen jäh nach Süden ab. Bei Kennelbach tauchen mit gleichlaufender Schichtenlage die Sandsteine

des Oligozäns empor. Bei Bildstein beachten wir, wie die gleichen Schichten sich umbiegen zu südlichem Einfallen, während die südlicheren Schichtenköpfe nach Norden weisen. Wir vergleichen das Zeichenprofil und ergänzen die abgerissenen Schichten. Es ergibt sich eine Bodenwelle von 2000 m Sattelhöhe über Bildstein; eine Welle, die, wie die geologische Karte erkennen läßt, übers Rheintal hinweg weit in die Schweiz hineinstreicht. Was noch da ist, sind kümmerliche Reste. Wir erhalten einen unmittelbaren, überwältigenden Begriff von geologischer Abtragung, von dem, was man sonst Zahn der Zeit nennt. Und es war nur der Zahn der geologischen Neuzeit! Wir machen mit unserm Autobus einen Abstecher in den Schwarzachtobel, um dem oligozänen Molassesand-



Ihre „Seenen- u. Raiblerschichten“.

stein nachzuspüren, der einen guten Teil Mitteleuropas mit Wetz- und Schleifsteinen beliefert. Wir laden schöne Beute ein, nehmen mit dem Bergmannskompaß eine Schichtenmessung vor, notieren das Ergebnis und kehren zurück zur Landstraße Schwarzach-Dornbirn.

In Dornbirn befahren wir einen schmalen Streifen Flysch. Die Tatsache nur kümmert uns hier. Im Walgau wollen wir ihn dann unter den Hammer bekommen. Unser Augenmerk gilt jetzt dem Nummulitenkalk, der zusammen mit dem Flysch das Eozän, die Morgenröte der Neuzeit aufbaut. Bei Bad Haslach Halt. Schwer bewaffnet stürmen wir die Höhe Röthelstein, wenn sie so heißt. Eine steile, schmutzige Rinne hinauf. Die Salongeologen — auch das gibt es unter uns —, die sich nicht weisungsgemäß ausgerüstet, tasten sich zaghaft voran und schwören sich insgeheim für den

Tag, ihren Aufzug besser zu schonen. Indes lassen die andern ihre Wut am Felsen aus, wo immer er wächst. Doch steht außer Flysch nichts Vernünftiges an. Aber seltsame Brocken liegen zerstreut auf der steilen Halde. Trotz der Mahnung, nur vom „wachsenden Felsen“ zu beißen, bringen wir die Stücke unserem Lehrer. Richtig, es ist das Gesuchte: prächtige Handstücke mit gut ausgewitterten Nummuliten, Stücke sodann mit Kardium (Herzmuschel); überdies Roteisenstein in der erdigen, stark abfärbenden Form des Rötels. P. Paul schmunzelt zufrieden — und wir klettern zutal. Karl Mungenast meldet als Reisemarschall Vollzähligkeit. Und mit „Steinheil!“ fahren wir weiter.

Tiefer. 7,000.000 Jahre tief sind wir bereits in die Erdgeschichte hinabgestiegen. Wir stehen an der oberen Schwelle des Mittelalters. Und schon sind wir hineingeraten — in die Kreide. Für dieses Mal ein glückliches Unglück. Zwar winkt uns die Kreide nicht mit Sauriern, „Kuhhörnern“ und „Donnerkeilen“. Zuviel für einen Tag. Wir sind zufrieden, die Gesteine selbst kennenzulernen und gute Proben in Gestalt rechteckiger Kabinettstücke zurecht zu hämmern (denn auch diese Kunst sowie das Anschneiden frischer Bruchflächen wird uns beigebracht). Der natürlichen und künstlichen Aufschlüsse gibt es an der Strecke die Menge. Wir steuern den großen Hohenemser Steinbruch an. Der Bruch liefert ausgezeichneten Straßenschotter und Pflastersteine. Wir überzeugen uns von der Güte dieser grauen Kreide des Neokoms. Die beträchtliche Härte läßt auf Kieselkalk schließen. Wieder ruft der Marschall zum Sammeln. Am andern Rande des Dorfes halten wir an einem Schwefelbrunnen und machen alle eine Nasen- und Zungenprobe. Dann fahren wir unter der heißen Mittagssonne hin. Das Dach des Wagens ist zurückgeschoben. P. Paul mahnt uns, den freien Ausblick zu nutzen. Ein großes, übersichtlich gezeichnetes Nord-Süd-Profil der Vorarlberger Kreidefalten geht durch die Hände. Vor uns liegt die Natur zum Vergleich. Alles hat zu tun: der eine schreibt Gesteinsetiketten mit genauem Vermerk der Fundorte, der andere wickelt die beschrifteten Stücke in Zeitungspapier, ein dritter verstaut die Funde in der Sammelkiste. Nun reißt der Lehrer alle Blicke nach rechts, gegen den Kummberg, den merkwürdigen Einsiedler in der Ebene. Als einzelne Kreidefalte erhebt er sich mit nördlichem Ansteigen aus den Alluvionen. Er hat all den Gletschern und Fluten der millionenjährigen Neuzeit getrotzt. Seine Schichtenlage macht uns dies verständlich: der Schurke ist alt geworden, weil er verstand, seinen Mantel nach dem Winde zu hängen.

Vor Feldkirch halten wir wieder den Wagen an. P. Paul zieht ein Ost-West-Profil: Holzschlag-Ardetzenberg hervor. Die Kreidewellen sind hier nach Westen geneigt. Das Trockental vor uns entspricht einer geologischen Mulde, die zum guten Teil von Quar-

tärbildungen ausgegossen ist. Wir ziehen die Möglichkeit in Betracht, daß da einmal eine Schwester der Ill, die im Walgau gestauten Wasser nordwärts ableitete.

In Feldkirch begegnen wir der älteren Kreide. Auf die schwärzeste haben wir es abgesehen. Wir verlassen den Wagen und rücken nach der Felsenau. Die Hämmer schmettern auf den schwarzen Felsen — Gault? — nieder, und nach kurzer Arbeit streben wir beutefroh zum Wagen zurück. Wir arbeiten uns aus der Kreide, aus Millionen und Abermillionen von Jahren heraus. Heraus, denn aller Erwartung entgegen sinken wir nicht tiefer hinab in die Mittelzeit, in Jura und Trias, sondern tauchen empor zum neuzeitlichen Flysch, der westlich und östlich den Walgau umsäumt.

Zum Flysch, jener Uferablagerung der aus dem Tethysmeere sich hebenden Alpen, der dann bei den alpinen Faltungen eine so bedeutende Rolle spielt. Eben da die Dreischwestern uns ihres freundlichen Blickes würdigen, klärt uns der Führer an Hand eines Süd-Nord-Profiles: Scesaplana—Alpilla—Dreischwestern darüber auf, daß diese Bergriesen mit ihren frühmittelalterlichen Triasleibern über neuzeitliches Gestein geworfen wurden, Dutzende von Kilometer weit, und daß unser Flysch dabei das Gleitmittel, den Schmiergraphit, stellte. Wir lernen, in welcher ungeheuren Dimension das geologische Denken sich bewegen muß. — Wir sind sehr begierig, diesen Flysch unter die Nase zu bekommen. Doch er macht sich kostbar, scheut die Nähe der Landstraße. Endlich haben wir ihn doch erspäht. Bewaffnet und mit wilden Gebärden springen wir aus dem Wagen, über den Graben, Wald und Steilwiese hinauf — und haben ihn, frisch vom Leibe geschnitten. Weiter sausen wir, Bludenz zu.

Zuvor aber hält uns, gerade Nüziders gegenüber, am Tschallenga die Trias auf und bittet uns, sie mitzunehmen. Soviel Freundlichkeit und — es sei gleich gesagt — auch Freigebigkeit bewegen uns, ein halbes Stündchen in ihrem schattigen Laubwald zu verweilen. Rasch holen wir vom Wagen unten Eßvorrat herbei und nehmen hoch über der Straße erquickende Rast. Die Schätze öffnen sich und es setzt ein tapferes Tun. Würste von unglaublicher Dicke und Länge verschwinden. Sardinenbüchsen leeren sich zu Dutzenden und fliegen im Bogen zur Seite. Brot wird verzehrt so reichlich, wie es eben nur bei Steinklopfern begreiflich und verzeihlich ist. P. Paul selbst schlägt nicht die schlechteste Klinge. Schließlich gelangen wir an jenen toten Punkt, wo der hungrigste Hundemagen erklärt: „Wuh! es geht nicht mehr!“ Der übriggebliebenen Stücklein sind noch viel. Alles wird verstaut. Zugleich die Triaskalke. „Doch halt, noch etwas,“ ruft P. Paul, „kein Tiger verläßt nach seiner Mahlzeit so schmutzigen Tisch, wie unsere sauberen Touristen, diese wüsten Naturschänder. Also, Freunde der Natur!

zusammen das viele Papier, zusammen die Konservendosen! Und kehrt den Müll unter jenen Stein!“ Es geschieht und wir nehmen uns dankbar die Lehre mit.

Die Straße hat uns wieder. Wir machten am Tschalenga einen Sturz vom Flysch in die Trias, von der Neuzeit ins tiefste Mittelalter. Die Natur ist sehr launig. Kreide und Jura sind da einfach übersprungen. Die Kreide lernten wir bereits kennen. Den Jura aber? Drüben bei Nüziders hat uns die Natur gütig einen kleinen Brocken davon an den Weg gelegt; so lehrt uns die Karte. Ihn wollen wir aufsuchen. Doch weh des vielen Fisch- und Wurstgenusses! Wie Raubtiere treibt es uns zur Tränke. P. Paul zeigt Verständnis und befiehlt Fahrtrichtung Bludenz-Föhrenburgbräu. Wir haben redlich geschwitzt; zu tanken ist einfach Gebot. Vom Garten des hochgelegenen Bräuhauses aus bietet sich uns gegen Südwesten ein ganz herrliches Geländebild: im Vordergrund Bürs, zu Füßen der gewaltigen, senkrecht emporragenden Schluchtwände. Dahinter der wilde Tobel. Rechts davon der riesige Schuttkegel des Alviers. Woher diese ungeheuren Schuttmassen? Weiter oben sehen wir am Berge eine Wunde klaffen. Ein Bergrutsch? Im Biergarten steht uns ein fest eingebautes Aussichtsfernrohr zur Verfügung. Wir erkaufen uns für 10 Groschen die wissenschaftliche Erkenntnis, daß es sich dort oben um eine Moräne von Ausmaßen handelt, wie wir sie noch nie geschaut. Wir wissen von unserer geologischen Karte, daß die Gegend von Bürs-Bürserberg dem Diluvium angehört. Es gilt dort drüben noch Besuch zu machen. Was wir sonst gegen Westen und Süden im Blickfeld haben, ist Trias. Wir vergleichen damit ein Zeichenprofil: Bludenz — Tschalenga — Klamperschrofen — Gallinakopf — Garsellenkopf — Schaan. Was wir nicht sehen, ergänzt die Phantasie. Einen Augenblick verspüren wir nicht übel Lust, unsere Forschungsreise bis ins Montafon auszudehnen, wenigstens bis Vandans, um noch das Perm zu streifen. Wir hätten damit alle großen Formationen bis ins obere Altertum, also alle Schichten Vorarlbergs beschnüffelt und benagt. Doch müssen wir unsern Eifer drosseln. Die Zeit schreitet voran. Wir geben dem Wirt, was des Wirtes ist.

Und Gott, was Gottes ist; in der Kreuzkirche, der neuen Bludenzener Sehenswürdigkeit. In stiller Andacht wollen wir kurz auch der Maienkönigin unsern Gruß sagen. Indes, unbekannte freundliche Hände schlagen plötzlich die Orgel an und unser stummer Muttergruß wird zum vielkehligen brausenden Loblied auf die Himmelskönigin. Schönen Dank der aufmerksamen Jüngerin Zäziliens! Den Besuch des Gotteshauses nehmen wir mit uns wie ein Erlebnis.

Wir sind in Bürs. Fürs erste lockt uns der Steinbruch, der „schwarzen Marmor“ liefert. Es ist ein muschelrig spaltender Triaskalk. Natürlich wandert er in unseren Hasensarg. Sodann

dringen wir ein gutes Stück in die Bürser Schlucht vor. Die Felswände treten bis an den Fluß heran. Wir bestätigen den diluvialen Charakter des Gesteins. Staunen freilich über die in so kurzer erdgeschichtlicher Zeit erreichte Mächtigkeit und Verbandsfestigkeit dieses aus unsortiertem Abtragungsmaterial aufgebauten eiszeitlichen Geröllfelsens. Wir hauen uns Proben zurecht und treten den Rückweg an, wie schwer wir uns von dieser Werkstätte Gottes trennen können.

Mit Singsang und Klingklang queren wir abermals Bludenz und nehmen Richtung nach Nüziders. Vor dem Dorfe steigen wir aus. Wissen wir doch, daß irgendwo hier auf dem Berge eine kleine Scholle Jura sich findet. Die einzige, die wir heute streifen kön-



nen. Die einzige Schichte auch, die uns bei der Wanderung durch die Neu- und Mittelzeit der Erde noch fehlt. Aufschlüsse sind nicht zu sehen. So heißt es denn, den Berg erstürmen. Es ist bereits Abend geworden. Ein Bauer, den wir um Auskunft nach Weg und Steg angehen, zeigt sich über unsere seltsame Ausrüstung wie über unser Begehren erstaunt; mehr noch darüber, daß wir so spät noch auf die Berge wollen. Wir lassen uns nicht abhalten. Die halbe Höhe ist erklommen. Keine Aufschlüsse! Wir bringen dem Professor von da einen Stein, von dort einen Stein. Doch erlebt er daran keine Freude: „Gewachsenen Felsen!“ fordert er. Wir schwärmen höher und schwärmen aus wie die Spürhunde. Endlich ein kleiner Aufschluß im Waldboden. Wir nehmen uns Proben davon, obwohl sie nicht sehr vertrauenerweckend sind. Schließlich müssen wir uns damit begnügen, unser Eisen in größere Blöcke

der Berghalde zu treiben. An keinem Punkte unserer Tagesaufgabe haben wir so winzigen Erfolg mit so viel Zeit bezahlt. Doch gehört Mißerfolg zur Glaubwürdigkeit aller Expeditionsberichte. Dennoch schlägt sich ein Mißgefühl auf die Moral der Expeditionsmitglieder — sie haben sich überallhin zerstreut: einige Sänger sitzen auf dem „Känzele“ und bringen den Dörflern unten im Tal ein Ständchen; andere, Tiroler Bergfexen, versuchen an schwindelnder Fluß einen Abstieg in den Galgentobel; andere haben schon längst Reißaus genommen. Marschall Mungenast wird seine liebe Not haben, seine Leute zu vergattern. Die Sonne sinkt, wir tun gut, ihr zu folgen. Als der Professor in Nüziders den Wagen erreicht, kann — o Wunder! — auch der Marschall schon melden: „Alles zur Stelle!“

Ein letztes Objekt noch, gleich nach Nüziders, wird auts Korn genommen: der große Aufschluß am Madonnakopf. Eine Triasinsel, durch Flysch und Schwemmland von der übrigen Trias getrennt. Eisenbewehrt springen wir aus dem Wagen und lassen ein letztes Mal die Waffen sausen. Der Stein ist hier nicht erst zu suchen. Das scheint viele aus uns veranlaßt zu haben, sich einem andern Sport zu widmen. Schon hängen sie wie Fliegen am Felsen und klimmen empor auf den „Hangenden Stein“, der es ihnen angetan haben mag. Der als Riesenmonolith gen Himmel ragt, ein der Nachwelt verbliebener Zahnstocher der alten Giganten oder Kyklopen. Dem Marschall ist es auch diesmal gelungen, die Leute voll an Zahl und heil an Gliedern ins Auto zu schaffen. Die Expedition hat ihr Ende gefunden.

Über Ludesch, Thüringen, Bludesch fahren wir nach Nenzing, von da mit 80 Kilometer Geschwindigkeit nach Feldkirch. Der Tag war heiß, seine Arbeit schwer, sein wissenschaftlicher Ertrag wiegt ein Halbjahr Unterricht auf. So will es uns glücken, P. Paul, der uns um 8 Uhr dem P. Regens zu überantworten gedachte, ein Stündchen abzuschwatzen. Im Gasthaus Lingg zu Feldkirch sprechen sich bei Bier und Wein und Rauch die Gemüter über die Frage aus: „Was dünket euch wohl von dem heutigen Tag?“ Wir sind alle hochbefriedigt, zumal auch der wissenschaftliche Führer sich anerkennend über die Tagesleistung äußert. Wir haben alle geologischen Formationen von der Jetztzeit bis in die Frühzeit verfolgt und von allen Perioden Gesteinsproben gesammelt; haben Fossilien erbeutet; haben die Faltung der nördlichen Alpen erlebt, Verwerfungen und Bruchlinien festgestellt; wir sahen die abtragenden und ablagernden Kräfte an der Arbeit; wir haben Messungen vorgenommen und deren Resultate notieren gelernt; wir haben uns geübt in der Verwendung geologischer Karten und Profile in der Natur; wir haben vor allem den geologischen Blick geweitet, haben uns geschult für ein großes Denken in den großen Dimensionen von Zeit und Raum. Das ist nicht wenig. Einen letzten Trunk darauf und dann nach Hause!

Unversieglich sprudeln unsere Kehlen Lied um Lied, bis wir einfahren in die schlafende Mehrerau. Wir sind den Vaterarmen des P. Regens zurückgegeben. Doch Halt! Die kostbare Beute noch! Zwei oder drei Mann schleppen die schwere Kiste aus dem Wagen und — werfen sie glücklich zur Erde, daß die Steine aus ihren Hüllen fallen und Etiketten sich verfliegen. Seitens des Professors setzt es ein Wetter von „Donnerkeil und Krötenhagel!“ Die ganze Arbeit um ihren Wert gebracht! So rächen sich Studenten, deren wissenschaftlichen Heißhunger man in Zweifel gestellt. Der Schüler Fleiß ließ die Kiste bersten. Freilich sinnt auch der Lehrer seinerseits auf Rache: ruft uns in der Freizeit nächster Tage zusammen, bis jeder Fundort der Gesteine sichergestellt ist. Und nicht genug; in der Schule fordert er peinlichen Aufschluß über die kleinsten Ergebnisse unserer Forschungsreise. Verzeih's ihm der Himmel!

Grüße von Alt-Mehrerau.

Ein „Nibelungen“-Fest.

Über dem Inntal standen weiße, aufgebauchte Wolken. Viel Gletscherwasser trug der Inn talabwärts vorbei an Dörfern und grünenden Auen. Talaufwärts fuhren auf der erhitzten Straße Radler und Autos Ötz zu. So stark konnte die Maiensonne niederbrennen, so wohl tat der kühle Wind, wenn immer die Straße dem Fluß begegnete.

In Telfs löschten die einen den Durst, die andern wohl anderswo. Nach Haiming führte der Weg, herrlich durch einen lichten Wald dem Öztal zu. Ötz war das Ziel der Autos und Räder, dort feierte „Augo-Nibelungia“ ein Fest.

Familie Haid begrüßte jeden einzelnen und hieß alle herzlich willkommen.

Beim Abendessen auf der Terrasse, an großer Tafel, sah ich dann viele grüne Mützen, Burschen und ältere Herren, Frauen und Mädchen. Da tauschte man Erinnerungen aus, laut und lustig, und reichte die Schnitzel weiter und den Salat.

Dann ging es zur Maiandacht in die Pfarrkirche, die unser „alter Herr“ Kooperator Waitz hielt. Der Maialtar und die brennenden Lichter stimmten so recht zur Andacht. Gebete stiegen zum Himmel empor, ein Marienlied zog durch die Kirche.

Schon warf der Abend lange Schatten und die Berge hoben sich scharf vom Himmel ab, als wir durch die malerischen Straßen von Ötz zogen. Ein prächtiges Bild, diese alten Häuser, die

kühlen Brunnen, die Kirche über dem Dorfe und, alles überragend, die schweigsamen Höhen; da zog mit der Dämmerung im getäfelten Saal des Hotels „Drei Mohren“ unser Fest auf. Es füllte sich der Saal, es brannten die Lampen, es dröhnten die Schläger — „Silentium!“ Festkneipe incipit. „Gaudeamus igitur“ klang durch den Raum hinaus durch das ganze Tal.

Nun begrüßte der Senior (Rolf Böckle) die Gäste und Nibelungen und dankte allen für ihr zahlreiches Erscheinen, vorab natürlich dem Herrn Bürgermeister der Landeshauptstadt Innsbruck, Franz Fischer, dann dem Herrn Polizeidirektor von Innsbruck, Dr. Vitus Windhofer, mit Gemahlin, den lieben Patres aus der Mehrerau, den „Spitzen“ der Behörden aus Ötz und einer Menge anderer lieber Leute.

Es folgten Lieder und Colloquium, bis Philistersenior Baron H. Sternbach sich erhob, um eine „Rede zu tun“. Und er tat sie. Wir ernannten den Herrn Bürgermeister von Innsbruck und den Herrn Polizeidirektor zu Ehrenmitgliedern unserer Verbindung. Es herrschte Begeisterung.

Unser lieber Bürgermeister hielt dann eine tief sinnige, feine Rede. Sie machte auf uns den besten Eindruck. Die Verbundenheit mit der Mehrerau kam oft zum Ausdruck.

Im inoffiziellen Teil hatte das Präsidium das neue Ehrenmitglied, der Herr Bürgermeister. Seine Führung war klug und witzig. Die Stunden jener Nacht verrannen allzu schnell. Die Musik wurde nicht stumm, die Gläser nicht leer, die Tänzer nicht müde.

Eine herrliche Mainacht. Fern rauschte die Ache. Die Berge mahnten zur Heimkehr, die Felder und Wiesen schliefen.

Wann diese Kneipe ein Ende hatte? Ich weiß es nicht. Wahrscheinlich sagten die letzten einander „gute Nacht“, als die ersten „guten Morgen“ sich wünschten.

Bald darauf stieg dann jener wunderbare Sonntagmorgen herauf, so frisch und klar, wie es nur in den Bergen sein kann. Es riefen die Glocken und ein Echo kam von den Felsen herab wie eine freudige Antwort. Die Vögel sangen, die Sonne lachte, der letzte Sonntag im Mai brach an.

Wirklich, diese Pracht war stärker als der Schlaf. Ich nützte sofort das kalte Wasser. Ah! Das tat wohl und die verschlafenen Augen gingen auf, die Ohren vergaßen den Schlußwalzer. Ich griff nach Rock und Mütze und eilte hinunter. „Guten Morgen!“ grüßte ich. Ich unterdrückte das Gähnen, wollte mich frisch und munter erweisen; wir gingen zur Kirche.

Als wir dann beim Frühstück saßen, die Sonne uns begrüßte auf der Terrasse, wir in bequemen Sesseln ruhten und der Kaffee ein feines Aroma ausströmte, da waren wir vollends wieder wach.

Man erzählte lustige Erlebnisse, lachte und dichtete sich gegenseitig einen „Schwips“ auf. Und während wir so die Dinge besprachen, siehe, da kam ein Augo-Nibelunge nach dem andern ans Tageslicht und Alter Herr Baron Josef Sternbach hatte die Güte, für die Langschläfer um ½10 Uhr eine hl. Messe zu lesen. Hernach zog ein Teil der Mannschaft zum Piburger-See. Ein sehr schöner Spaziergang muß das gewesen sein in solcher Natur. Das kühle Wasser, das bekannte Echo, so ein richtiger Stoff für ein Thema nach freier Wahl.

Andere hatten den Auftrag, sich als Weinkoster zu betätigen und sollen das prächtig verstanden haben.

Beim Mittagessen ging es wieder lustig zu. Wir tranken und aßen nach Herzenslust, bis der Ruf erscholl: Zahlen! Doch selbst dieses Wort konnte unsere Stimmung nicht vertreiben. Bundesbruder Olaf hielt eine ulkige Rede und nahm unsere Lachmuskeln sehr in Anspruch. Wir saßen dann noch gesellig beisammen. Um 3 Uhr fuhren die ersten nach Stams, unserer nächsten Station.

Das Stift Stams bewirtete die Augo-Nibelungen samt Anhang aufs beste. Als ich mit zwei Stunden Verspätung dort ankam, fand ich in einem klösterlichen Saal die Corona in bester Stimmung. Den Mundschenk machte unser lieber „Olaf“ in gewohnter Form.

Die Kirche am Locherboden stand in der Abendsonne, als wir die Stamser Mutter Gottes grüßten und allen „Vergelt's Gott!“ sagten. Ein frisches Lüftchen wehte durch das Tal. Wir drehten uns um und grüßten Stams, die teure Schwester unserer lieben Mehrerau.

H. T.

Wie ein Alt-Mehrerauer die Krönungsfeierlichkeiten in London sah.

Richard Göbbels aus Bühl in Baden, Zögling 1925/28, schildert uns seine Eindrücke von den Krönungsfeierlichkeiten in London:

Endlich kam der von allen Briten langersehnte Tag, an dem die Majestäten Georg und Elisabeth mit der Krone des Britischen Reiches geschmückt werden sollten.

Schon lange vor Weihnachten wurde damit begonnen, riesige Tribünen zu bauen, von welchen aus Tausende und aber Tausende in aller Bequemlichkeit den prachtvollen Krönungszug bestaunen konnten. Die Preise der Sitzplätze bewegten sich zwischen 200

und 2000 Schilling ö. W. Das war etwas zuviel für meinen Geldbeutel und ich entschloß mich, stehend das einzigartige Schauspiel zu genießen.

Bereits am Abend vor dem Krönungstage machte ich mich auf den Weg nach dem Hyde-Park, um mir einen Platz zu sichern, von dem ich eine möglichst günstige Aussicht erwarten durfte. Bereits waren viele Menschen dort versammelt, doch gelang es mir, ein günstiges Plätzchen zu finden. Über Nacht fiel der berühmte schwarz-gelbe Londoner Nebel und machte einen Aufenthalt im Freien nicht gerade angenehm, doch gingen die Stunden der Nacht verhältnismäßig schnell vorbei — der Londoner Humor verscheuchte sie.

Gegen 7 Uhr morgens verschwand der Nebel, doch wurde es empfindlich kühl. Eine riesige Menschenmenge hatte sich inzwischen um meinen Standort herum versammelt und gegen 11 Uhr war der Hyde-Park von Polizei und Militär umschlossen.

Leider konnten wir gewöhnliche Sterbliche nicht in die Westminster-Abbey gelangen, um den eigentlichen Krönungsfeierlichkeiten beizuwohnen — dort hatten nur die oberen Zehntausend Zutritt.

Aber als das gekrönte Königspaar zurückkehrte von der Feier, hatte ich Gelegenheit, den Krönungszug an mir vorbeiziehen zu sehen und nie in meinem ganzen Leben werde ich das Geschaute vergessen.

Da kamen zuerst die verschiedenen Regimenter von Burma, Neufundland, Südafrika, Neuseeland, Australien und Kanada — alles auserlesene Truppen, die wohl geeignet wären, die Macht und Ausdehnung des Britischen Reiches zu zeigen. Dann folgten Vertretungen der englischen Armee, Luftflotte und Seemacht; jedes Regiment mit eigener Musikkapelle.

Höchsten Glanz entfalteten die indischen Prinzen in ihren prachtvollen, mit Edelsteinen übersäten Gewändern, sowie die Minister der verschiedenen Dominions mit ihrem Gefolge.

Als dann die Mitglieder der Königlichen Familie folgten, da wollte der Jubel kein Ende nehmen; er erreichte seinen Höhepunkt, als das Königspaar selbst erschien. Die Staatskutsche, in welcher das Königspaar Platz genommen, wurde von den weltberühmten „Windsor Grays“ gezogen, eine der besten Pferderassen der Welt.

Eine volle Stunde dauerte der Vorbeimarsch, ein Bild herrlicher als das andere — alles wie ein Märchen aus „Tausendund Eine Nacht“.

Aufs herzlichste begrüßt wurden auch die königlichen Brüder, die Generäle und Hohen des Reiches, doch nächst dem königlichen Paare wurden wohl zumeist umjubelt Königin Mary und die beiden Prinzessinnen Elisabeth und Margaret Rose.

Mit all dem Jubel und der Begeisterung zeigte das englische Volk, wie es von Herzen an seiner Königsfamilie hängt, und wohl kein schöneres Feierveschen hätte das englische Volk seinem angestammten Herrscherhaus bieten können als die herzliche Huldigung an jenem Krönungstage.

Möchten doch König Georg und seine hohe Gemahlin recht lange dem britischen Volke erhalten bleiben!

God save the King!

Ein Gruß von „Jenseits der Atlantic“.

Es sind jetzt halt schon sieben Jahre her, seitdem ich von meiner schönen Heimat am Bodensee Abschied nahm — für ein kurzes Jahr oder höchstens zwei —, aber die Zeit eilt.

Ich will nicht von meinem Berufsleben erzählen, es ist nur zu bekannt, wie die Leistungsfähigkeit des amerikanischen Arbeiters und Angestellten durch Arbeitsteilung und Mechanisierung künstlich erhöht wird. Die Betriebsorganisation wird als Wissenschaft betrachtet. Dieses System hat aber auch seine gute Seite und das ist die verhältnismäßig kurze Arbeitszeit.

Ich erachte es als die erste Pflicht jedes bildungsfähigen Einwanderers, seine freien Stunden gut zu nützen. Da ist genügend Gelegenheit geboten, besonders hier in Newyork. Elementar- und Hochschulen und Universitäten werden in Tag- und Nachtschichten geführt. Der Amerikaner ist stolz darauf, wenn er sich seine Ausbildung in seiner freien Zeit erworben hat. Wer von guten Eltern abstammt und es gesundheitlich aushält, fünf Abende in der Woche auf die Schulbank zu sitzen, der kann sich leicht weiter ausbilden und wertvolle Kenntnisse aneignen. Weil aber, wie behauptet wird, Zeit Geld ist, so wird auf der Abendhochschule das akademische Viertel dazu benützt, um aus der Zeit von 7 bis 10 Uhr vier Unterrichtsstunden zu machen, jede mit 42 Minuten Vorlesung und 3 Minuten Pause.

Da bleiben mir aber noch jede Woche ein paar Stunden übrig, die ich mit Photographieren und in der Dunkelkammer zubringe. Als ich meine Schiffsfahrtskarte nach der Neuen Welt kaufte, befolgte ich den Rat meines Vaters und schaffte mir auch eine Kamera an, um auf der Reise zu photographieren; und seither bin ich schon manchmal auf die Reise gegangen, nur um zu photographieren. Es gibt bestimmt nichts Schöneres, als auf fremden Wegen Eindrücke zu sammeln und auf dem Film festzuhalten und in den langen Wintermonaten zu verarbeiten, und an diese Ferienreisen knüpfen sich oft die angenehmsten Erinnerungen.

Als vor zwei Jahren der Luxusdampfer „Morro Castle“ verbrannte und südlich von Newyork strandete, mußte ich doch auch davon meine Aufnahmen machen. „Ich saß auf einem Steine,“ wie der mittelalterliche Dichter sagt, und hatte gerade geknipst, als sich auch schon der Ozean an mir rächte. Mit meiner ganzen Aufmerksamkeit auf Schiff und Kamera konzentriert, hatte ich die mit der steigenden Flut hereinkommende Welle nicht beobachtet, die mich bis zur Krawatte befeuchtete.

Bohrtürme sind für den Zentraleuropäer ein seltener Anblick und daher besonders anziehend. In Santa Barbara im südlichen Kalifornien betrat ich ein abgelegtes Ölfeld. Weil aber die Herren Industriellen es nicht besonders lieben, wenn sich fremde Photographen in ihren Betrieben herumtreiben, so hatte ich meinen Apparat in der Aktentasche versorgt. Der Besitzer hielt mich aber für einen Ölsucher und, um mich möglichst schnell los zu bekommen, bot er mir seinen Wagen an, der mir eine mehr als zweistündige Fußwanderung ersparte und mich in einigen Minuten zur Stadt zurückbrachte.

Etwas schlimmer ist es mir in Chicago ergangen, als ich in den Zentralschlachthöfen die Quelle des billigen Hackbratens photographieren wollte. Ich war gerade fertig, eine Aufnahme von transportbeschädigtem, krankem Vieh zu machen, als mich die Marktpolizei schnappte und mit auf das Kommando nahm. Glücklicherweise hat aber die Kamera durch den zweistündigen Arrest keinen Schaden genommen.

Eine gute Lehre gab mir einmal ein kleiner Knabe in Los Angeles. Als ich einen herrlichen, palmenbeschatteten Brunnen photographierte, schaute er mir eine Weile zu und sagte dann ganz trocken: „Mister, warum nehmen Sie dieses Bild? Das ist doch gar nichts Besonderes, sie sollten einmal in Newyork den Fountain an der Mall sehen, da könnten sie schöne Aufnahmen machen!“ In der Tat, der Brunnen an der Mall ist ganz in meiner Nachbarschaft. Ich habe ihn hunderte Male gesehen, ohne ans Photographieren zu denken.

Das Bürschlein hatte wirklich recht. Das Schöne in der Heimat beachtet man viel zu wenig. Ohne sentimental zu werden: es gibt keinen schöneren Patz auf der weiten Welt, als wo sich Hochgebirge und Ebene und See treffen im schönen Vorarlberg. — Du Ländle, meine teure Heimat!



Unsere „Externen“ wandern.

Unsere „Externen“ eröffneten die offiziellen Fahrten und Wanderungen, die sich Jung-Mehrerau alljährlich leistet.

Der aufgehende 1. Juni versprach nicht ein Sonnentag zu werden. Es begann schon zu rieseln, als die Ausflügler sich nach und nach am Bahnhof in Bregenz einstellten und es goß in Strömen vom schwarz-grauen Himmel, als sie, über die Schienen stolpernd, dem schützenden Wagenabteil zueilten.

Station Ludesch-Thüringen an der Arlbergbahn war das erste Ziel, das um 8.30 Uhr erreicht war. Haben es vielleicht die frommen Lieder, die aus den Wagenfenstern des eilenden Zuges den fließenden Regen trafen, wie Wetterschießen es erzwungen — kurzum, als die Wanderung ins Große Walsertal angetreten wurde, glaubte der Regengott ein Einsehen haben zu sollen und machte ein Wetter zurecht, das nicht besser hätte sein können für eine lange Wanderung. Wolken lagen vor der Sonne, daß sie nicht brenne auf alte und junge Schädel, ein leichter Höhenwind vertrieb die Nebel aus den Bergen, daß es nicht an herrlicher Aussicht fehle.

Langsam aber stetig ging es bergan auf schöner, staubfreier Straße, bald vorbei an frischen, blumenreichen Bergwiesen, bald durch duftige Tannenwälder, auf der Litzseite des Tales (litz = verkehrt, links) bis nach Raggal.

Das „Große Walsertal“ wird als eine Welt für sich geschildert. Nicht wie viele andere Täler hat es seinen Namen von einem der Hauptorte oder von einem Flusse erhalten, sondern von den Bewohnern, den „Walsern“, die aus dem Oberwallis in der Schweiz im 13. Jahrhundert in die Vorarlberger Herrschaft Blumenegg einwanderten. In Sprache, Tracht und Brauchtum hielten sie fest an ihren Eigentümlichkeiten bis in unsere Tage.

Leider war die Zeit unseres Aufenthaltes zu kurz bemessen, als daß wir auch nur eine dieser vielerwähnten Eigentümlichkeiten hätten bestaunen dürfen. Besonders wäre uns eine der Pfeife rauchenden „Walserinnen“ interessant gewesen. Die sollen ja besonders an Sonntagen nach dem Gottesdienst gerne im Wirtshaus ihren Roten trinken und ihr Pfeifchen schmauchen oder sich gar gelegentlich zu einer „Kuba“ versteigen.

Es muß doch wahr sein, wie es im Liede heißt:

„Im schönen, grünen Walsertal
Da gibt es „Maik“ ohne Zahl;
Am Werktag tun sie ihre Pflicht,
Am Firtag steckens d' Pfif ins Gesicht.“

Raggal ist ein nettes, sauberes Bergdörfchen. Unser Besuch galt zuerst dem Gasthaus zum „Röble“, wo wir uns nach dem langen, zweieinhalbstündigen Marsche erfrischen mußten. Der hochwürdige Herr Pfarrer Müller beehrte uns mit seinem Besuche und zeigte uns dann sein liebes Kirchlein, das er nächstens einer gründlichen Erneuerung zu unterziehen gedenkt. Aufgefallen ist uns allen das sinnige Kriegerdenkmal, das im Vorraume der Kirche eingebaut ist in eine kleine Tuffsteinhöhle.

Dann hieß es aber weiterwandern auf die andere Seite des Tales. Das war nun freilich schneller gesagt als getan. Auf schmalem, schmutzigem, vom Regen der letzten Tage aufgeweichtem Zickzackwege ging es steil bergab zum wildschäumenden Lutzbach. Und dann wieder auf der entgegengesetzten Seite in gleiche Höhe bergauf. Lederhosen sollen auf dieser Berg- und Talfahrt gute Dienste geleistet haben. Weniger leistungs- oder vielmehr tragfähig zeigte sich eine Feldumzäunung, die nicht standhalten wollte, als eine gar zu gewichtige Persönlichkeit sie zum Ruheplätzchen erkoren hatte.

Doch heil und gesund erreichten wir Blons und Thüringerberg. In beiden Ortschaften gab es herrliches, frisches, klares Quellwasser, das wieder leistungsfähig machte zum Weitermarsch nach St. Gerold.

Von der bequemen Bergstraße abbiegend, zieht sich der Weg zur Rechten, von Bäumen umsäumt, über eine schmale Terrasse. Aus einer dichtbelaubten Ahorngruppe grüßt das Türmlein von St. Gerold. Das ist ein „Pleatzle“, wo man „a bitz“ ausruhen und „verschnufa“ kann.

Wir taten es gerne, nachdem wir der Kirche einen kurzen Besuch abgestattet hatten, und dann mußten wir wieder weiter nach Bad Schnifis. Dort längeren Aufenthalt. Rucksack und Geldbeutel hatten das letzte herzugeben. Dann noch einen letzten Marsch zur Station Schlins, wo wir nicht gar lange zu warten hatten, bis eine Wagenreihe der BB. uns aufnahm, um uns an die Gestade des Bodensees zurückzutragen.

Waren wir befriedigt? Wir waren es. Wir hatten einen Tag, zum Wandern wie geschaffen. Und wandern muß, wer ein Stück Erde kennenlernen will. Von der Eisenbahn aus oder gar vom Autobus aus das Land beschauen, wird nicht immer den Genuß bringen, den eine Fußwanderung bietet, aber die Augen muß man dabei offenhalten und frohen Mutes muß man sein und kleine Unannehmlichkeiten in den Kauf zu nehmen verstehen.



Grüße von Jung-Mehrerau.

Jung-Mehrerau am Verfassungstag, 1. Mai.

Ein herrlicher blauer Himmel überspannte unser Ländle, als Jung-Mehrerau ausrückte, um auf dem Kornmarktplatze in Bregenz mit zirka 4000 anderen Jugendgenossen den dritten Verfassungstag des neuen Österreich zu feiern.

Ein prächtiger Feldaltar war vor dem alten Kornhaus errichtet, über ihm das Totenantlitz des Heldenkanzlers Dollfuß und die Flaggen des neuen Staates. Zahlreiche Fahnenabordnungen verschiedener Vereine flankierten den Altar.



Fahnenchwinger Karl Schöpf VIII.

Hochw. Herr Stadtpfarrer Nußbaumer feierte die hl. Messe, Pfadfinder dienten ihm als Ministranten.

Nach der Festmesse hielt der Herr Landeshauptmann Ing. Winsauer die Festrede. Herzliche Worte hatte er auch für die Jugend und erinnerte sie daran, daß das Vaterland für sie zum Vaterhause werden müsse, wenn die Eltern einmal nicht mehr wären, und daß sie dem Vaterlande gleiche Liebe und Treue bewahren müßten wie dem Vaterhause.

Nach dieser Rede spielte die Musik die Bundeshymne und das Lied der Jugend, das die Schuljugend begeistert mitsang.

Nun wurden die einzelnen Jugendgruppen zum Festzuge gestellt. Dieser Festzug bot ein herrliches Bild vaterländisch begeisterter Jugend.

Ein Fahenschwinger, Karl Schöpf, Mehrerau, eröffnete den Zug, dann marschierte der Landesführer des Österreichischen Jungvolkes, Professor Korber, Dornbirn, und Landesführerstellvertreter Professor Purin, Mehrerau, an der Spitze, vorbei an einer Tribüne, auf welcher der Herr Landeshauptmann und viele andere Militär- und Zivilfunktionäre Platz genommen hatten. Ein Wagen des Jungvolkes, gestellt von Jung-



Wagen des Jung-Volkes Mehrerau.

Mehrerau, zeigte Jungvolkangehörige mit den Wappen aller Bundesländer vereint unter dem Zeichen des Krukenkreuzes, ihm folgte eine Abteilung Jung-Mehrerau mit der Institutsfahne.

Die nun folgenden Jugendgruppen aus Bregenz und Umgebung überboten sich einander in der Ausgestaltung des Festzuges, der wohl der reichste und farbenprächtigste Jugendfestzug war, den Bregenz gesehen.

Nach dem Festzug ging es auf die Wiese beim Sporthaus am See, wo die Jugend, die inzwischen gehörigen Hunger bekommen hatte, vom Bundesheer mit Brot und Wurst beteiligt wurde.

Jung-Mehrerau wird den 1. Mai 1937 nicht vergessen und ihr Ansporn sein zu restloser, getreuer Pflichterfüllung.



Pfadfindergruppe.

Die Externen: Brüstle H. Wkl., Kräutler L. Wkl., Lürzer P. Wkl., Bitschnau F. Wkl.

Ausflug der „Internen“.

Nicht wie in früheren Jahren weckte uns die schmetternde Trompete zum Ausflug, nein, eine halbe Stunde länger lagen wir in den Armen des Schlafes. Doch auch so waren wir nicht ausgeschlafen von den Strapazen der früheren Arbeitstage. Auch der Wettergott hatte sich frühmorgens nicht besonders dem Unternehmen gewogen gezeigt. Doch als es zur Abfahrt kam, wurde auch er interessierter an unserem Vorhaben und schob seine Wolken beiseite. Um ½11 Uhr verließen wir in fünf Omnibussen das Kollegium der Schweizergrenze zu. Die 7. und 6. Klasse fuhren natürlich im Leitauto, das ganz hervorragend ausgestattet war. In weichen Polstern lagen wir, ließen außen die schöne Natur vorbeiziehen, horchten zur Musik und hörten Berichte, die der eingebaute Radio zu Gehör brachte. Nach kurzer Fahrt hielten wir an der Schweizergrenze, wo die Grenzübertrittsformalitäten ziemlich flott abgewickelt wurden. Nun zogen wir los, in die Schweiz hinein, auf schönen Straßen unter blauem Himmel. Unser Kurs wich aber nicht allzuweit ab von den Grenzen Vorarlbergs, sondern verfolgte sie am linken Ufer des Rheines. Rechts sahen wir hinein in die schönen Schweizerberge, links in die stolzen Kämme Vorarlbergs. Vor uns breitete sich die Rheinebene aus mit ihren

schönen Städten und Dörfern, die wir bewunderten und manche von ihnen auch passierten. Doch allzulange hielt es uns nicht auf Schweizerboden und so schwenkten wir bei Trübbach schon links, fuhren über den Rhein und gelangten in das äußerste Revier des Fürstentums Liechtenstein. In Balzers ließen wir das erstemal unsere innerste Stimme zur Ruhe kommen durch Wurst und Brot. Müde vom langen Sitzen, ergingen wir uns in freier Natur, beschauten uns Wiesen, Äcker, Almen und Berge des kleinen Ländchens. Doch bald ging es wieder weiter und wir näherten uns der Hauptstadt des Fürstentums, Vaduz, sahen das Schloß, die Residenz des Fürsten, ließen das Rheintal jetzt links unten liegen und passierten am Hange mehrere schöne Siedlungen. Nach einer Stunde erreichten wir die liechtensteinische Grenze. Da sahen wir neben uns das Massiv der Dreischwestern, links die Ebene und Schweizerberge, vor uns einen Teil Feldkirchs. Bald erreichten wir auch dies, durchfuhren die alte, schöne Stadt und bogen dann nach Rankweil ab. Dort besuchten wir die alte Gnadenstätte und erhielten den Segen mit dem silbernen Kreuze. Von der gewaltigen Feste blickten wir dann auf das Dorf hinunter, in die Ebene und weit hinein in die Berge. Allzuschnell nahmen wir auch von da wieder Abschied und fuhren längs der Bergeslehne nach Dornbirn. Dort begann dann der feierlichste Akt im Gasthaus „zum grünen Baum“. Alle Erlebnisse des Tages wurden da durch einen guten Trunk aufgefrischt und neu belebt. Die schöne Halle beherbergte uns für zwei Stunden gemütlichen Beisammenseins, nachdem wir ja die „Mühen“ des Tages schon ziemlich hinter uns hatten. Mit neuer Kraft und neuem Mut bestiegen wir dann die Autos und fuhren bei schönstem Abendsonnenschein wieder unserem Heime, der Mehrerau, zu. Mit frohen Liedern grüßten wir überall die Städte und Dörfer und zuletzt, am Ende unserer Fahrt, die liebe Mehrerau. So hatten wir in kurzer Zeit drei Länder durchfahren, ihre Schönheit gesehen und genossen. Alles, was man sehen kann, sahen wir: Berge, Almen, Auen, Felder, Wälder, Strom und See. Diese Dreiländerfahrt nimmt eine ganz besondere Stellung ein unter den Ausflügen und wird uns daher auch noch lange in Erinnerung bleiben.

J. K. VII.

Ein Besuch bei „Suchard“.

Den Schülern der 2. Klasse der Kaufmännischen Wirtschaftsschule am Kollegium St. Bernardi ist alljährlich ein Extraausflug gestattet. Natürlich wird dabei immer das Nützliche mit dem Angenehmen verbunden und so wurde denn am 17. Juni nebst einigen anderen Betrieben auch der „Suchard“-Betrieb in Bludenz

besucht, der natürlich schon wegen seiner „Appetitlichkeit“ mächtig anzog. Er wurde unternommen auf Einladung der dortigen Betriebsleitung, die auch in liebenswürdigster Weise für Führung und Atzung garantierte.

In herrlicher Fahrt trug uns ein Auto durch all die Dörfer Vorarlbergs über St. Arbogast, den Schwarzen See nach Bludenz.

Schon das Äußere des Suchard-Betriebes bietet Genuß, der sich entschieden noch steigerte, als drinnen der Kakaogeruch uns in die Nasen stieg. Und erst im obersten Stockwerk, da reihte sich Sack an Sack voll dieses köstlichen Gutes aus Afrika.

Mitten in einem großen Saale beginnt die Bohne durch einen riesigen Trichter ihre Fahrt bis in den untersten Keller, wo sie als Fertigprodukt zur Verpackung gelangt.

Von Saal zu Saal wurden wir geführt. Wir sahen, wie die Bohnen zu Brei gequetscht, wie diesem Zucker, Milch, Nüsse etc. beigemischt werden bei einer Temperatur von 50 Grad C. Wir passierten Tische mit Blechformen, in welchen die Schokolademasse tüchtig gerüttelt und geschüttelt und in Formen gebracht wird. Diese kommen dann in einen Kühlkasten, wo die noch feuchten Tafeln erstarren, dann maschinell verpackt und an das Lager abgegeben werden.

Die Teilnehmer an der „süßen“ Fahrt wissen der Leitung des Suchard-Betriebes herzlichen Dank für interessante und lehrreiche Führung und nicht zuletzt für die praktischen Kostproben.

Das Kollegiumleben seit Weihnachten.

Besonders mannigfaltig gestaltete sich heuer das Leben im Kollegium nach Weihnachten. Da wir ja hier sind, um auf einen einigermaßen geistigen Hochstand zu gelangen, war die Leitung des Hauses besonders bestrebt, uns den erreichten Grad von Geisteskraft zu erweitern durch lehrreiche Unterhaltungen.

Im Jänner besuchte die 7. und 8. Klasse den schönen und unterhaltungsreichen Film „Waldwinter“, der nach Paul Kellers „Waldwinter“ inszeniert wurde. Bald darauf sahen alle den Kriegsfilm „Schulter an Schulter“, der uns die Heldentaten des Weltkrieges im Bilde wiedergab. In beiden Vorstellungen hatten wir es mit wirklichen Dingen zu tun.

Doch bald wurden wir auch eingeführt in die Geheimnisse der Zauberei und Wahrsagerkunst. Noch nie hatten wir eine solche schöne und verblüffende Vorstellung hier im Kollegium zu sehen bekommen.

Im Februar besuchte die österr. Länderbühne wieder Bregenz. Für uns hatte sie diesmal ein Lustspiel vorgesehen. Sie brachte in vorbildlicher Weise Kleists Lustspiel „Der zerbrochene Krug“ auf die Bühne. Besonderen Gefallen fand bei allen der arme Dorfrichter Adam, der ein Muster von einem „gerechten Richter“ war. Am ersten Sonntag im Februar gab unsere Theatergruppe „Dezius“, ein römisches Stück, zum besten. Am Dienstag darauf beehrte uns Fürsterzbischof Waitz mit einem Besuche. Leider konnte heuer aus verschiedenen technischen Gründen kein großes Theaterstück in der Fastnacht aufgeführt werden.

Als endlich einmal der Winter uns auch mit ein paar Flöckchen beehrt hatte, zog unsere tüchtige Skigruppe sofort unter der Leitung ihres altbewährten Führers, des hochw. Pater Regens, los und versuchte ihre Tüchtigkeit im Gebiete des Pfänders. Natürlich waren da Stürze an der Tagesordnung; aber gerade durch sie lernt man ja.

Von den Höhen des Pfänders ging es am nächsten Tag in die Tiefen des Theatersaales, um einem Vortrage über Spanien Gehör zu schenken.

Eine Woche später versammelten wir uns wieder im Theatersaal und bekamen da in Lichtbildern und Worten die Kreuzzüge vorgeführt.

Eine Woche darauf kam ein ganz großer Tag. Die Jahrgänger 1916, die unser Kollegium bewohnten, mußten zur Stellung nach Bregenz gehen. Drei zogen frühmorgens hinaus und drei kamen bekränzt mit den Lorbeeren der Tauglichkeit zurück. Dies war wieder ein schlagender Beweis für die körperliche und geistige Ertüchtigung, die wir im Kollegium erhalten.

Bald darauf machte die löbl. Oktava ihren traditionellen Skiausflug aufs Bödèle unter der vorzüglichen Leitung des Skimeisters P. Regens. Heuer ging es aber ganz bequem her. Punkt 7 Uhr stand ein Auto bereit, um die Fahrgäste aufzunehmen und steuerte dann gar bald Bregenz zu. Weiter konnte ich leider die Fahrt nicht verfolgen, da ich nicht fahrtberechtigt war. Am Abend kehrten alle wieder heil zurück, doch fast unkenntlich durch die große Ähnlichkeit mit Negern. Der Stimmung und dem Erzählen nach war es für sie einer der schönsten Tage, die sie im Kollegium erlebt hatten. All diese Schönheit und Fröhlichkeit war natürlich nur unserm lb. Pater Regens zu verdanken, der wirklich väterlich für sie sorgte.

Inzwischen waren die Osterferien herangekommen, die die meisten zu Hause verbrachten. Nach den Ferien sahen wir manch Großen und „Gerne-Großen“ mit einem „Skihaxen“ herumhumpeln, denn sie hatten es gar zu gut gemeint mit dem Schnee. Doch bald hatten sie, die vor den Ferien ganze Füße hatten, auch nach denselben wieder ihre geraden Glieder.

Mitten im April besuchte uns die Länderbühne wieder. Diesmal ließ sie Shakespeares Stück „Was ihr wollt“ über die Bretter gehen und erntete dabei ungeteilten Beifall.

Zu den Festlichkeiten am Staatsfeiertage schmückten wir einen schönen Festwagen. Dabei lenkte auch das stramme Jungvolk aller Augen auf sich und brachte der Mehrerau neue Ehre.

Bedeutende Fortschritte machten dieses Jahr auch die „See-streitkräfte“ des Kollegs. Auf besonderen Wunsch des Flottenadmirals bekamen sie Zuwachs durch einen neuen Kreuzer, der binnen kurzer Zeit zum Flaggschiff erhoben wurde. Nun üben bei schönem Wetter immer drei Mannschaften in drei Booten die Kunst des Seefahrens. Natürlich mußte für das Flaggschiff auch ein passender Hafen gebaut werden, was auch tatsächlich mit vieler Freiwilligenarbeit gelang.

Am Sonntag nach Pfingsten sollte sich das „Landheer“ in Bregenz bewähren, was aber wegen allzugroßen Pechs nicht durchschlagend gelang. Doch behauptete es seine Größe im Exerzieren.

Im Juni machten wir unsern Maiausflug, der uns in schöner Fahrt durch drei Länder führte. Es war ein gemütlicher, fröhlicher Tag.

Am 19. Juni bekamen wir den höchsten Besuch dieses Jahres; Erzherzog Eugen kam nach Mehrerau. Natürlich wurde er von uns begeistert empfangen. Er richtete auch einige Worte an uns, die wir eben so gerne aufnahmen wie die Worte, die der H. H. Abt dem hohen Gast widmete. Der hohe Besuch verließ uns nur zu bald mit einem lieben „Auf Wiedersehen!“, das wir mit hundertzähligen „Österreich!“ beantworteten.

Der übernächste Tag brachte uns das Hauptfest des Kollegiums, den Regenstag. Erheblich verschönert wurde dieser durch den Besuch der Erzherzogin Adelheid, die in aller Frühe in der Klosterkirche der hl. Messe beiwohnte und die heilige Kommunion empfing. Wir ehrten sie durch eine kleine, aber schöne Feier im Theatersaal. Doch schon am frühen Vormittag verließ sie uns wieder. Der Regenstag wurde in gleicher Weise wie in früheren Jahren gefeiert; er gestaltete sich zum Familienfest.

Am letzten Samstag, den wir hier verbrachten, zogen unsere Turner nach Dornbirn und kamen abends mit Lorbeeren bekränzt zurück.

Nun ist auch dieses Jahr wieder zu Ende, es hat uns viel Freude gebracht, und gerne werden wir uns seiner erinnern.

J. K., VII.



Personalien.

Die „Mehrerauer Grüße“ erfüllen eine Pflicht der Dankbarkeit, wenn sie heute dem ehemaligen Präsidenten des Alt-Mehrerauer-Bundes, Herrn Postdirektor **Leopold Fischer**, zu seinem am 29. April ds. Js. gefeierten 75. Geburtstage nachträglich die besten und herzlichsten Glückwünsche senden.



*29. IV. 1862 - 29. IV. 1937.
Leopold Fischer, Postdirektor.*

Manche Stunde harter Arbeit widmete er und seine Getreuen Federer und Burkart dem Werden des AMB und die Mehrerau wird ihm die Treue und Anhänglichkeit nie vergessen, die er stets bekundete für seine alte Heimat am See.

Möge ihm ein langer, gnadenreicher und glücklicher Lebensabend beschieden sein!

Primiz:

P. Franz Wilhelm Gaumannmüller, Wien-Gaaden, Zögling 1928/29, am 25. Juli 1937.

Niedere Weißen und Tonsur erhielten:

Köll Ludwig (Fr. Stephan), Zögling 1928/31, in Stams.
Kirchgässner Ernst, Zögling 1928/32, in Limburg.

Feierliche Profefß:

Ahr Br. Rochus C. M. M. als Laienbruder der Marianhiller Missionsgesellschaft, Zögling 1925/28.

Promotionen:

Hubert von Fraxola zum Doktor der Rechte in Innsbruck, Zögling 1924/32.

Hermann Risch zum Doktor der Rechte in Innsbruck, Zögling 1924/32.

Ernst Kolb zum Doktor der Rechte in Innsbruck, Zögling 1923/31.

Herbert Konzett zum Doktor der Medizin in Wien, Zögling 1922/26.

Erwin Lanner zum Ing. agr. in Wien, Zögling 1922/26.

Vermählungen:

Rudolf Spohn, Gammertingen, Hohenzollern, Zögling 1924/27, mit Toni Reiser.

Dr. Albin Oberhofer, Innsbruck, Zögling 1920/24, mit Anni Oberhammer.

Franz Harpf, Bruneck, Italien, Zögling 1916/19, mit Martha von Ingram.

Willi Klein, Bübach, Preußen, Zögling 1926/30, mit Resi Blomen.

Josef Waldhart, Pfaffenhofen, Tirol, Zögling 1919/21, mit Barbara Schnattl.

Dusini Eugen, Gries-Bolzano, Italien, Zögling 1922/24, mit Annie Hofmann.

Dr. Oswald Peterlunger, Innsbruck, Zögling 1921/25, mit Herta Winkler.

.....

Herr Kantonsrichter Dr. Jakob Meyer, Zögling 1892/93, wurde zum Präsidenten des kath. Administrationsrates für den kath. Konfessionsteil des Kantons St. Gallen erwählt am 22. Juni 1937.

Dr. Frz. Josef Holzer, Lustenau, Vorarlberg, Zögling 1915/23, hat sich an der Universität Innsbruck für gerichtliche Medizin habilitiert.

Herr Regierungsrat Landesarchivar Viktor Kleiner, Bregenz, Zögling 1889/91, wurde zum Ehrenmitglied der Universität Innsbruck ernannt.

Herr Bezirksrichter Dr. Robert Wild, Innsbruck, Zögling 1914/21, wurde zum Gerichtsvorsteher in Mittersill, Salzburg, und

Herr Dr. Hubert Rohringer, Brixlegg, Zögling 1921/24, zum Sprengelarzt in Kufstein ernannt.

Hochw. Herr Kooperator Josef v. Sternbach, Innsbruck, Zögling 1919/25, wurde zum Kaplan am Allgemeinen Krankenhaus in Innsbruck und

Hochw. Herr Neupriester Karl Buck, Friedrichshafen a. B., Zögling 1927/30, zum Stadtkaplan in Augsburg ernannt.

Unsere Toten.

Wie wir bereits in unserer Weihnachtsnummer berichteten, starb am 7. Dezember 1936 P. Gallus Weiher, der vielen Alt-Mehrerauern in Erinnerung sein dürfte. Lange Jahre wirkte er als Lehrer und Präfekt an unserem Kollegium. Wenn es ihm auch nicht immer gelingen wollte, den Weg zu den Herzen seiner Pflegebefohlenen zu finden, so fanden doch manche sicher in P. Gallus einen trefflichen Lehrer, der gründlich und gerecht seines Amtes waltete.

Unsere Theaterbibliothek bedachte er mit manchem Gelegenheitsgedicht, Dialogen (Römer und Germane, ein Weihnachtsdialog) und sogar mit einem Drama „Die Rose von Fontfroid“, die aus seiner Feder stammten.

Am 13. September konnte P. Gallus sein goldenes Profestjubiläum feiern.

Immer mehr machte sich an ihm das Alter bemerkbar und zwang ihn schließlich, seinen letzten Posten als Spiritual in Gwigg-Mariastern in Vorarlberg zu verlassen und in der Mehrerau das Krankenzimmer zu beziehen. Bald darauf holte ihn die Gottesmutter, deren treuer Diener er stets gewesen, am Vorabende ihres Hochfestes zu sich in den Himmel.

Unerwartet rasch starb infolge eines Schlaganfalles der junge Verwalter unseres Klosters P. Theoderich Rößler am 22. März ds. J.

P. Theoderich wurde i. J. 1904 zu Liezen in Steiermark geboren und kam im Herbst des Jahres 1920 in die vierte Gymnasialklasse nach Mehrerau. Im Sommer 1923 trat er dann in das Noviziat ein, zog im September 1924 wiederum als „Schulfrater“ in unser Gymnasium ein, um dann nach Absolvierung der VIII. Klasse ein Maturazeugnis mit Auszeichnung zu erlangen. Nach seiner Primiz i. J. 1930 bezog P. Theoderich die Hochschule für Bodenkultur in Wien, die er als Diplom-Ingenieur verließ. Die dort erworbenen Kenntnisse konnte P. Theoderich vorerst an unserer Landwirtschaftlichen Schule verwerten und dann aber besonders als Verwalter des Klosters, zu welchem Amte er im September 1934 berufen wurde.

Von einem merkwürdigen Begebnis weiß die Cist.-Chronik zu erzählen.

Am 8. März erhielt der H. H. Abt einen Brief von Ordensschwwestern aus Hochstraß, wo P. Theoderich während seiner Wiener Studienzeit mehrere Sommermonate landwirtschaftlich praktiziert hatte, mit einer dringenden Anfrage über das Befinden des P. Theoderich: Es sei nämlich ein unbekannter Mann zu ihnen gekommen und habe gesagt: „Der Pater im weißen Kleid, der so oft bei euch war, kommt nimmer zu euch, den hat der Schlag getroffen.“

Vierzehn Tage später traf ihn der Schlag, der sofort eine vollständige Lähmung der rechten Körperseite herbeiführte. Nach Empfang der hl. Ölung starb der junge, schaffensfrohe Mann.

Soeben entnehmen wir dem St. Konradsblatt, daß in Dresden am 13. Juni P. Johann Zorell S. J. starb. Er war ein gebürtiger Ravensburger, kam 1870 an unser Kolleg, wo er bis 1873 verblieb, um dann 17jährig in den Orden der Gesellschaft Jesu einzutreten. Die Priesterweihe empfing er i. J. 1887 in Dittonhall (England).

Wiederholt gab er in unserem Kolleg und im Kloster Exerzitien.

Zu Waalhaupten in Bayern starb am 5. Juni nach längerem Leiden hochw. Herr Martin Elbs im 50. Jahre seines Lebens. Er war Zögling unserer Anstalt in den Jahren 1901/07.

Am 7. Juli 1936 starb in Lecco, It., im Alter von 48 Jahren Giovanni Gerosa infolge längerer Krankheit. Er war unser Zögling in den Jahren 1903/05.

An einer Herzkrankheit und Nervenzerrüttung starb am 13. Jan. 1936 Josef Maier aus Feldkirch i. V., Zögling 1895/96.

Nach kaum zehntägigem Krankenlager starb zu Pfronten-Ried im Allgäu Josef Mühlebach aus Kempten als Verwalter des Krankenhauses in Pfronten. Er war Zögling unserer Anstalt in den Jahren 1893/95.

Nach schwerer Krankheit starb in unserem Sanatorium am 25. Mai ds. J. Michael Feßler aus Langen bei Bregenz. Er war Zögling unserer Anstalt in den Jahren 1880/82.

Unerwartet rasch starb am Fronleichnamstag nach Empfang der hl. Sterbesakramente Ernst Vomstein im Alter von 55 Jahren. Er war Zögling unserer Anstalt in den Jahren 1895/97.

R. I. P.

Aus dem Schulbetrieb.

Statistik der Schüler des Gymnasiums.

	K l a s s e								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII	
1. Zahl.									
Zu Anfang des Schuljahres	26	23	14	22	20	15	11	9	140
Während des Schuljahres ausgetreten	—	2	1	—	1	1	1	—	6
Zu Ende des Schuljahres .	26	21	13	22	19	14	10	9	134
2. Vaterland.									
Vorarlberg	13	9	2	7	8	4	4	3	50
Tirol	9	9	11	9	10	5	3	4	60
andere österr. Bundesländer	1	—	—	2	1	—	1	—	5
Deutschland	1	—	—	—	—	4	1	1	7
Schweiz	2	1	—	—	—	—	—	—	3
Liechtenstein	—	1	—	4	—	1	1	—	7
Tschechoslowakei	—	—	—	—	—	—	—	1	1
Polen	—	1	—	—	—	—	—	—	1
	26	21	13	22	19	14	10	9	134

Statistik der Schüler der kaufm. Wirtschaftsschule.

	K l a s s e						Zusammen
	II.		I.		Vb		
	intern	extern	intern	extern	intern	extern	
1. Zahl.							
Zu Anfang des Schuljahres	12	31	22	32	6	10	113
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	1	—	1	2	4
Während des Schuljahres ausgetreten	1	1	—	1	—	—	3
Zu Ende des Schuljahres	11	30	23	31	7	12	114
2. Vaterland.							
Vorarlberg	5	30	15	31	4	12	97
Tirol	4	—	5	—	2	—	11
Steiermark	1	—	—	—	—	—	1
Liechtenstein	—	—	1	—	1	—	2
Schweiz	—	—	2	—	—	—	2
Italien	1	—	—	—	—	—	1
	11	30	23	31	7	12	114
Gesamtzahl der Schüler.							
Gymnasium	—	—	—	—	—	—	134
Kaufm. Wirtschaftsschule	—	—	—	—	—	—	114
							248

Die Reifeprüfungen.

Den Reifeprüfungen im Sommertermin 1937 unterzogen sich alle 9 Schüler der VIII. Klasse. Die schriftlichen Klausurarbeiten wurden vom 10. bis 13. Mai abgehalten, die mündlichen Prüfungen am 7. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Hofrat Dr. Heinrich Winsauer. Dabei erhielt ein Schüler ein Zeugnis der Reife mit Auszeichnung, einer wurde auf den Herbsttermin zurückgestellt.

Themen der schriftlichen Reifeprüfungen.

1. Deutsch:

1. Wir sind vor allem berufen, das Alte, Ehrwürdige zu erhalten und darauf das Neue zu bauen.
2. Das Persönlichkeitsideal eines sozialen Wesens.
3. Der Beitrag fremder Kulturen zum deutschen Wortschatz.

2. Latein:

- Cicero, de officiis I. c. 34.
Pflichten für jung und alt, für Bürger und Fremde.

3. Griechisch:

- Apostelgeschichte II. 1—21.
Das Pfingstwunder.

4. Mathematik:

1. In einen Kreis mit dem Radius r ist ein möglichst großes gleichschenkliges Dreieck einzuschreiben.
2. Ein Dreieck ist aufzulösen und zu konstruieren, wenn gegeben ist $h_a = 3 \text{ cm}$, $h_b = 4 \text{ cm}$, $c = 6 \text{ cm}$.
3. Die Gerade $5x + 4y = 16$ ist Tangente einer Hyperbel mit $(a=4)$. Bestimme die Gleichung der Hyperbel und die Koordinaten der Berührungspunkte.
4. $15x^4 - 28x^3 - 230x^2 - 28x + 15 = 0$.

Unsere Maturanten.

Zahl	N a m e	Geb.- Jahr	Wohnort	Heimatland (Staatszugehörigk.)
1	Allgäuer Karl	1919	Gisingen	Vorarlberg
2	Hofer Gottfried	1916	Lustenau	Vorarlberg
3	Mungenast Karl	1917	Zams	Tirol
4	Orlitzky Walter	1916	Holzgau	Tirol
5	Rainer Johann	1919	Bregenz	Vorarlberg
6	Reuter Fr. Stephan	1914	Prath	Preußen
7	Schöpf Karl	1919	Landeck	Tirol
8	Simler Josef	1919	Brixen	Tschechoslowakei
9	Thummer Erwin	1918	Reutte	Tirol

Deutsche Aufsatzthemen.

VIII. Klasse.

1. S. A. a. Denke klein, aber auch groß von dir!
b. Bess'eres kann kein Volk vererben
Als ererbten Väterbrauch;
Wo der Landes Bräuche sterben,
Stirbt der Landes Blüte auch. (O. Kernstock).
2. H. A. Drei sind, die da herrschen auf Erden: die Weisheit, der Schein, die Gewalt. (Goethe).
3. S. A. a. Mit welchem Rechte nennen wir die Schmerzen Freunde, die Gutes taten?
b. Sei ehrlich zu dir selbst! Das ist die Voraussetzung für den Verkehr mit anderen.
4. S. A. a. Bedeutet die Entwicklung der Technik zugleich auch eine Erhöhung der Kultur?
b. Der eine fragt: was kommt danach?
Der andere fragt nur: ist es recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.
5. H. A. Österreich mag dem Gebiete nach ein kleiner Staat sein. Kraft seiner geschichtlichen Vergangenheit und seiner kulturellen Leistungen aber ist es mit den großen Nationen gleichen Ranges. (Graf Bethlen).

VII. Klasse.

1. S. A. a. Die Vertreter des Soldatenstandes in Lessings „Minna v. Barnhelm“.
b. Was berechtigt den Menschen, Tiere zu töten?

2. H. A. Der Kluge muß den Sinn auf das Vergangene lenken, das Gegenwärtige tun, das Künftige bedenken.
3. S. A. a. Der Gedankengang in Goethes Gedicht „Das Göttliche“.
b. Am Grabe eines Mönches.
4. H. A. Welche Umstände tragen zur Veränderung der Erdoberfläche bei?
5. S. A. a. Hoffnungen sind der Reichtum der Armen.
b. Zu was Bess'rem sind wir geboren. (Schiller)
6. S. A. a. Wer ist ein Gebildeter?
b. Über die Sprachen, die wir lernen.
7. H. A. Was zieht die Fremden in unser Land?
8. S. A. a. Der Mensch als Dolmetsch und Herr, als Diener und Opfer der Natur.
b. Kannst du nicht reisen, nicht schauen entlegene Länder und Meere, tröste dich! Wo du auch seist, bist du von Wundern umringt.
9. H. A. Arbeit ist die Bedingung des Lebens, ihr Ziel ist Weisheit, der Erfolg ist Glück.
10. S. A. a. Rückblick auf das bald vergangene Schuljahr.
b. Freies Thema.

VI. Klasse.

1. S. A. a. Welches Feriengut habe ich am höchsten zu werten?
b. Aller Anfang ist schwer.
2. H. A. Tunditur, ut aptetur. (Nach einem Bild).
3. S. A. Wie zeigt uns der Dichter die Größe Goliaths?
4. H. A. Krippe oder Christbaum?
5. S. A. a. Willst du, daß man zu dir gut sei, mußt du selbst zu anderen gut sein.
b. Die Länderbühne ist wieder da.
6. S. A. Was sagen uns Walthers Erziehungslehren?
7. H. A. Wozu unternimmt man Reisen?
8. S. A. Wenn ich wollte, was ich sollte,
Könn' ich alles, was ich wollte.
9. H. A. Nicht um deine Mitgesellen Sorge, wie sie bauen,
Dafür laß den Meister sorgen — deine Stelle baue recht!
10. S. A. a. Welche Vorteile bringt uns die Lage der Anstalt Mehrerau?
b. Freie Wahl.

V. Klasse.

1. S. A. a. Heirelis Diebstahl und dessen unmittelbare Folgen.
b. Ein neues Schuljahr liegt vor mir.
2. H. A. Am Strandweg.
3. S. A. a. D' Ambrein erzählt ihr Erlebnis.
b. Die Wortfamilie „Mut“ (mit besonderer Darlegung der Wortbedeutung).
4. H. A. Erst rate, dann tate!
5. S. A. a. Die Zukunft eines Müssiggängers.
b. Der Segen des Feuers.
6. S. A. Wenn meine Schreibfeder reden könnte.
7. H. A. Kauft österreichische Waren!
8. S. A. a. Dó viel in die bluomen der Kriemhilde man.
b. Ich lade meinen Freund im Ausland zum Besuche meiner österreichischen Heimat ein. (Brief)
9. S. A. Meine Lieblingsbeschäftigung.
10. A. H. Das Schießen in der deutschen Sprache.

Aufsatzthemen der 2. Kl. der Kaufm. Wirtschaftsschule.

1. Im Spätherbst am Bodensee.
Mein Fahrrad.
2. Zukunftsträume.
3. Ein Neujahrsbrief am meine Eltern.
Wer den Kern essen will, muß die Schale brechen.
4. Schöne Plätze meiner Heimat.
5. Wie Parzival Gralskönig wurde.
Das höfische Epos und Hartmann v. Aue.
6. Arbeit und Fleiß, das sind die Flügel,
so uns führen über Strom und Hügel.
7. Neues Leben.
Brauchtum in meiner Heimat.
8. Thema freier Wahl.
9. Zwei Jahre kaufmännische Wirtschaftsschule.
10. Der Handschuh. (Ballade von F. W. Schiller.)
Rittmeister Tessenburg (aus dem Roman „Der deutsche Held“ von Handel-Mazzetti.)



Verzeichnis der Lehrer und Schüler.

A. Lehrer.

- | | |
|--|--|
| Martin P. Bonifaz , Regierungsrat, Direktor der Kaufm. Wirtschaftsschule, kaufm. Rechnen, Buchh., Korresp. W., Betr. w. | Kleiner Dr. P. Sighard , Rel. 4—7. Ordinarius der VII. Klasse. |
| Grießer Dr. P. Bruno , Studienrat, Direktor des Gymnasiums, L 3, Gr. 5, 7. Ordinarius der V. Klasse. | Klopfer P. Robert , Präfekt, Sten. 4, Rel. 2, D W, Rel. w, Sten. W u. w. |
| Abt Dr. Kassian Haid , H 7, Gg. 7, Rel. 8, Phil. 7, 8. | Natter P. Konrad , Präfekt der Externen, D Vb, Maschinenschreiben W. |
| Amann Dr. P. Leopold , L 1, 7, Gr. 3, 6. Ordinarius der I. Klasse. | Nell P. Alfons , Wk. W u. w, Gg W u. w, Ng u. Nl Vb, Ordinarius W. |
| Baumann Dr. P. Othmar , H 1, 8, Gg 1—6, 8, Ng 2. Ordinarius der II. Kl. | Pardeller Bernhard , Can. Reg. D 5—8, Engl. 5—8. Ordinarius der VIII. Klasse. |
| Bücheler P. Pius , Präfekt, T 1—4. | Popper P. Raphael , Präfekt, Rech., Gm. Vb. Ordinarius Vb. |
| Frey P. Edmund , D w, Engl. W. u. w, Rel. Vb. Ordinarius w. | Purin Hans , Landesjugendführer-Stellvertreter des Oesterr. Jungvolkes, Z 1, 2, 3, Schr. 1, 2, Gg Vb, Schr. w u. Vb, T W, w, Vb. Schulführer des Oesterr. Jungvolkes. |
| Friedrich Dr. P. Eberhard , L 3, 8, Gr. 4, 8. Ordinarius der III. Klasse. | Schattlinger Dr. P. Hubert , Regens des Kollegiums, M 7, 8, Nl 6, 7, Ch 5. |
| Göppel P. Laurenz , Prior, Rel. W. | Sinz Dr. P. Paul , Subprior, M 2—4, Ng 1, 4—8. |
| Groner Dr. P. Heinrich , M 1, 5, 6, Nl 3, 4, 8, T 5—8. Ordinarius der VI. Klasse. | Stadelmann P. Canisius , H 2—6, Fr 7, 8, Rel. 1, 3. |
| Gruber Dr. Christian , D 1—4, It (Freikurs) 6—8. | Wasserer P. Stephan , Präfekt, L 4—6. Ordinarius der IV. Klasse. |
| Kieser P. Bernhard , Betr., Bgk. W, kaufm. Rech., Buchh., Korresp. w. | Zienert Mauriz , Professor, Ges. 1, 2. |

1.—8. = Gymnasialklassen; W = 2. Kl. Wirtschaftsschule; w = 1. Kl. Wirtschaftsschule; Vb. = Vorbereitungsklasse.

B. Verzeichnis der Schüler 1936/37.

* Während des Schuljahres ausgetreten.

Achberger Elfried, Hörbranz, V, Vb
extern
Allgäuer Karl, Gisingen, V VIII
Auer Kunibert, Imst T III
Außerdorfer Eduard, Anras, T VII
Barfuß Anton, Schwaz, T III
Bargehr Helmut, Kennelbach, V w
extern
Baschnegger Walter, Bregenz, V W
extern
Bennath Erwin, Lochau, V W extern
Bernardin Franz, Innsbruck, T III
Bernardin Walter, Innsbruck, T I
Bernasconi Anton, St. Gallen, Schw
w
Bianchetti Diego, Locarno, Schw Vb
Bianchetti Karl, Locarno, Schw w
Biegger Johann, Lochau, V w extern
Bilger Konrad, Bregenz V w
Bilgeri Georg, Bregenz, V Vb extern
Bitschnau Franz, Bregenz, V w
extern
Blank Anton, Bezau, V I
Blank Josef, Bezau, V V
Blum Hubert, Höchst, V IV
Böhler Fridolin, Bregenz, V w
extern
Böhmer Hermann, Mayrhofen, T VII
Bosch Hermann, Bregenz, V IV
Brauchle Adolf, Lauterach, V W
extern
Breuß Hubert, Hörbranz, V Vb
extern
Brüstle Erich, Bludenz, V w
*Brüstle Heinrich, Bregenz, V W
extern
Büchel Bruno, Balzers, L IV
Büchlele Johann, Hard, V W extern
Codemo Johann, Pians, T V
Daum Adolf, Lindau, B VII
Dietrich Günther, Hörbranz, V I
Dobin Heinrich, Innsbruck, T Vb
Dobin Walter, Innsbruck, T V
Dörler Ernst, Hard, V II
Dörler Hubert, Hard, V W extern
Drechsel Max, Mittelberg, V W
Dür Albrecht, Langenegg, V VI
Duregger Wilhelm, Innsbruck, T VII
Erhart Karl, Innsbruck, T V
Fank Karl, Leoben, St IV
Fechtig Herbert, Bregenz, V w
extern
Felder Franz Josef, Riezlern, V I
Feller Rudolf, Hard, V II
Fend Anton, Hohenems, V VII
Fink Hermann, Schwarzach, V w
extern
Fink Theodor, Hörbranz, V V
Flatz Aldefons, Schwarzach, V w
extern
Franke Erich, Thüringen, V w
Fritsche Hermann, Klösterle, V I
Frommelt Viktor, Triesen, L Vb
Fuchs Ernst, Reutte, T V
Gabl Karl, Schönwies, T w
Gapp Max, Sulzberg, V w extern
Geiger Josef, Buch, V w extern
Geiger Karl, Oetz, T II
Geiger Walter, Bregenz, V V
Geißelmann Gottlieb, Bregenz, V w
extern
Giacomuzzi Artur, Bregenz, V w
extern
Ginhör Max, Bregenz, V W extern
Girner Severin, Schwarzenberg, V I
Girstmaier Josef, Matri i. Ostt., W
Gmeiner Kurt, Hörbranz, V w extern
Goller Anton, Hard, V Vb extern
Gorbach Lothar, Hard, V W extern
Grabher Rudolf, Dornbirn, V I
Graninger Josef, Kennelbach, V w
Grauß Norbert, Rotholz, T III
Gredler Hans, Telfs, T I
Gredler Rudolf, Telfs, T V
Greußing Heinrich, Lauterach, V W
extern
Grindhammer Walter, Arzl, T VI
Gstrein Franz, Zwieselstein, T W
Guller Veit, Innsbruck, T VI
Guglberger Ferdinand, Hall, T IV
Gunz Alwin, Wolfurt, V Vb extern
Hahn Wilfried, Wien, IV
*Haid (Fr. Pius) Franz, Flauring,
T VII
Haid Walter, Oetz, T II

Hagl Tobias, Pfaffenhofen, T V
Halder Paul, Fluh b. Bregenz, V w
extern
Hartmann Hermann, Garsella, V II
Hechenberger Walter, Thal b. Sulz-
berg, V I
Heine Fritz, Hard, V w extern
Heiß Heinrich, Schwaz, T II
Helbock Jakob, Egg, V W extern
Helbock Johann, Fußach, V Vb extern
Hibler Theoderich, Lienz, Ostt. IV
Hiebeler Heinrich, Höchst, V Vb
Hirsch Johann, Bregenz, V W extern
Höfle Siegfried, Wolfurt, V Vb
extern
Höß Martin, Berg, B I
Hofbauer Konrad, Rum, V III
Hofbauer Walter, Rum, T I
Hofer Gottfried, Lustenau, V VIII
Hofer Otto, Lustenau, V VI
Hofmann Johann, Bregenz, V W
Hohenegg Thomas, Ehrwald, T I
Hoop Alois, Ruggell, L II
Hotz Ludwig, Hörbranz, V W extern
Huster Alwin, Wolfurt, V w extern
Inwinkl Johann, Innsbruck, T III
Isbert Karl, Feldkirch, V VI
Jochum Hubert, Tschagguns, V II
Jörg Anton, Bregenz, V w extern
Kalb Artur, Langen b. Bregenz, V V
Kalb Theodor, Hard, V II
Kampfer Johann, Bludenz, V VI
Kaufmann Johann, Bezau, V w
extern
Kienel Hermann, Imst, T V
Klimmer Richard, Pians, T V
Köhlmeier Alois, Hard, V W extern
Kohler Bernhard, Bregenz, V III
Kohler Wolfgang, Bregenz, V II
Kolb Otto, Lauterach, V VII
Kräutler Ludwig, Bregenz, V W
extern
Kranz Konrad, Ruggell L VII
Kranz Walter, Schaan, L w
Kuen Artur, Sautens, T IV
Kugler Heinrich, Imst, T I
Lang Hubert, Bregenz, V W extern
Lanznaster Johann, Hard, V Vb
extern
Leitner Alois, Jenbach, T II
Lengauer Otmar, Lechleiten, T I
Lürzer Paul, Bregenz V W extern
Luger Albert, Bregenz, V w extern
Lutz Siegfried, Pfach b. Reutte, T II
Mader Emil, Rietz, T I
*Mader Josef, Oberhofen, T III
Mader Robert, Rietz, T VI
Mair Josef, Dölsach, T III
Mandl Alois, Gröbming, St W
Matt Josef, Absam, T VI
Matt Josef, Bregenz, V W extern
Matt Otto, Lustenau, V W
Mayr Alfons, Kennelbach, V Vb extern
Mayr Walter, Wörgl, T II
Meyer Otto, Lauterach, V W extern
Mohr Johann, Kalzhofen, B VI
Mohr Richard, Andelsbuch, V W extern
Moosbrugger Hermann, Lauterach,
V W extern
Moresche Alfred, Ehrwald, T I
Moschen Johann, Innsbruck, T W
Mühleisen Alfons, Süßen, W VI
Mühleisen Franz, Süßen, W VI
Müller Alois, Lauterach, V Vb extern
Mungenast Franz, Imst, T W
Mungenast Karl, Zams, T VIII
*Natter Elmar, Dornbirn, V VI
Nels Paul, Schruns, V w
Nester Walter, Bregenz, V w extern
Nestl Heinrich, Matri i. Ostt. IV
Netzer Wilhelm, Pians, T IV
Neuner Alfred, Weissenbach, T II
Neururer Gerbert, Stams, T IV
*Neuwirth Erich, Innsbruck, T W
Neyer Wilfried, Bludenz, V II
Nickel Ferdinand, Buchboden, V I
Niederkircher Anton, Zirl, T II
Niederkircher Johann, Zirl, T I
Niederkircher Vinzenz, Oberperfuss,
T w
Nigg Richard, Schnifis, V w
Nöbl Alois, Grins, T w
Nöbl Erich, Grins, T IV
Orlitzky Walter, Holzgau, T VIII
Osond Anton, Bregenz, V II
Pasierbek Fritz, Mühlau b. Inns-
bruck, T II
Pirker Gerhard, Bregenz, V IV
Posch Benedikt, Bozen, It w
Posch Johann, Bozen, It W
Purtscher Herbert, Reutte, T III
Rainer Franz, Fügen, T w
Rainer Johann, Bregenz, V VIII
extern
Rapp Johann, Matri a. Br., T w
Reichart Josef, Hörbranz, V W
extern
Reiner Ernst, Lochau, V III

Reiner Helmut, Lochau, V I
 Reinisch Josef, Steinach a. B., T Vb
 Renn Fridolin, Bregenz, V w extern
 Reuter (Fr. Stephan) Josef, Prath, Pr VIII
 Rimml Anton, Oberhofen, T IV
 Riskamm Karl, Wien, V
 Rist Romedius, Kennelbach, V W extern
 Rohner Fritz, Fußach, V IV
 Salzmann Josef, Bregenz, V w extern
 Sander Richard, Schruns, V W
 Santner Elmar, Bregenz, V W extern
 Schähle Gebhard, Bregenz, V w extern
 Schelling Walter, Lustenau, V V
 Schmid Ernst, Feldkirch, V V
 Schmid Gotthard, Götzis, V IV
 Schneider Anton, Egg, V w
 Schneider Elmar, Höchst, V VII
 Schneider Fritz, Bludenz, V I
 Schneider Otmar, Hard, V Vb extern
 Schobel Elmar, Höchst, V w
 Schobel Karl, Bregenz, V W extern
 Schönacher Johann, Buchboden, V I
 Schöpf Hermann, Praxmar, T I
 Schöpf Karl, Landeck, T VIII
 Schranz Franz, Eichholz, T IV
 Schranz Herbert, Innsbruck, T w
 Schrom Otto, Bregenz, V W extern
 Schuster Konrad, Hirschegg, V w extern
 Schwarz Alois, Langenegg, V w extern
 Schwärzler Erich, Lingenau, V w
 Seeberger Edgar, Bregenz, V IV
 Seeger Elmar, Schaan, L IV
 Seeger Erich, Schaan, L VI
 Seeler Josef, Bregenz, V w extern
 Seewald Eugen, Bregenz, V W extern
 Seil Gerhard, Bregenz, V II
 *Seitz Karl, Innsbruck, T V
 Sieber Josef, Bregenz, V W extern
 Simler Josef, Brixen, It VIII
 *Singer Egon, Lingenau, V II
 Spiegel Siegfried, Wolfurt, V w extern

v. Stadler Alexander, Matrei a. Br., T w
 Stasny August, Wien, VII
 Stippler Klemens, Längenfeld, T III
 Stöckler Anton, Lingenau, V V
 Strauß Heribert, Bregenz, V W
 Thummer Erwin, Reutte, T VIII
 Thurnher Herbert, Hard, V w extern
 Tomaschett Herwig, Bregenz, V VII
 Tschann Werner, Feldkirch, V I
 Türtscher Anton, Bregenz, V W extern
 Türtscher Johann, Buchboden, V w
 Vaplon Erich, Bludenz, V V
 Veesser Hermann, Konstanz, Bd VI
 Vogelmann Johann, Kennelbach, V w extern
 Vogt Alban, Balzers, L IV
 Vogt Emanuel, Balzers, L IV
 Vonach Karl, Fußach, V W extern
 Vonbun Lothar, Lustenau, V Vb
 Wäspi Karl, Zürich, Schw I
 Wäspi Werner, Zürich Schw I
 Waldthaler Arnold, Gries b. Bozen, It W
 Walser Alfons, Viktorsberg, V IV
 Walter Willy, Zürich Schw I
 Weder Willi, Zürich Schw II
 Willi Josef, Lauterach, V w extern
 Windhofer Werner, Innsbruck, T II
 *Winkler Karl, Egg, V II
 Winter Erich, Bregenz, V w extern
 Witting Heinrich, Igls, T V
 Witzemann Johann, Lauterach, V W extern
 Wohlfahrtstätter Karl, Hard, V w extern
 Würbel Siegfried, Innsbruck, T V
 Wurzer Emil, Dölsach, T III
 Zambonin Otto, Bregenz, V w extern
 Zangerl Walter, Kematen, T VI
 Zepf Werner, Bregenz, V Vb extern
 Zingl Otto, Aosta, It III
 Zürcher Emil, Eichenberg, V Vb

Klassifikation am Schluß des Schulj. 1936-37.

a) Gymnasium:

	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summe
Vorzügl. geeig. (reif m. A.)	5	5	3	5	-	1	2	1	22
geeignet (reif)	18	11	6	11	15	11	8	7	87
Wiederh. Prüfg.	2	4	2	3	4	2	-	1	18
nicht geeignet	1	1	-	2	-	-	-	-	4
ungeprüft	-	-	2	1	-	-	-	-	3
Summe	26	21	13	22	19	14	10	0	134

b) kaufm. Wirtschaftsschule:

	I. Klasse	II. Klasse	Vorber.kl.	Summe
I. Klasse m. Vorz.	16	14	4	34
I. Klasse	30	24	11	65
Wiederhol. Prüfg.	6	3	-	9
I. Fortgangskl.	2	-	3	5
nicht klassifiz.	-	-	1	1
Summe	54	41	19	114

